

Materialsammlung für die Arbeit mit Kindern

Bausteine für Gruppen

Als Downloads verfügbar unter: www.mission.de



Freddy Dutz

Inhaltsverzeichnis

Editorial	2
Bibel teilen	3
Mut-Mach-Charta für Kinder in der Kirche	4
„um Gottes Willen – der Welt zuliebe“ <i>Entwurf für einen Kindergottesdienst</i>	5
„Seht die Vögel unter dem Himmel“ <i>Entwurf für einen Kindergottesdienst</i>	8
So leben Kinder anderswo <i>Wohnen im südlichen Hochland Tansanias</i>	10
So leben Kinder anderswo <i>Kindheit in Papua-Neuguinea</i>	13
So leben Kinder anderswo <i>Sagar – Alltag in Südindien</i>	17

Impressum

Herausgeber: Evangelisches Missionswerk
in Deutschland (EMW) für die Träger von mission.de
Redaktion: Freddy Dutz (verantw.)
Designkonzept: Buttgerkeit und Heidenreich,
Haltern am See
Layout: Birgit Regge
Druck: MHD Druck und Service, Hermannsburg
Fotos: Heiner Heine (Titelfoto), MEW (S. 10-12),
ELM (S. 17-19)

Editorial

Liebe kleinen und großen Leserinnen und Leser!

Die Kampagne mission.de hat das Ziel, Gemeinden und Gruppen in Deutschland mit der Mission wieder vertraut zu machen. Mit Erwachsenen die unterschiedlichen Aspekte des Themas zu beleuchten ist zwar nicht ganz leicht – deswegen gibt es ja die Kampagne – aber nicht unmöglich. Aber kann und soll denn mit Kindern auch über Mission gesprochen werden?

Ja, warum denn nicht?

Was ist Mission eigentlich? Was passiert zwischen Menschen hier und in anderen Ländern und Kulturen? Warum wollen Christinnen und Christen sich und anderen helfen? Diesen Fragen soll kindgerecht nachgegangen werden.

Seit Jahrzehnten pflegen Gemeinden Partnerschaften untereinander. Aus diesen Beziehungen können Kinder und Erwachsene gleichermaßen lernen. Christinnen und Christen sind Begegnungen mit anderen Menschen wichtig; jede und jeder kann von sich erzählen und man lernt sich kennen. Diese Erfahrung ist unabhängig vom Alter. Klein und Groß kann dabei viel entdecken: Neues, Seltsames, Wunderliches, Schreckliches, Schönes, kurzum, fremde Menschen können Bekannte und Freunde werden. Manchmal bleiben sie Fremde, deren Andersartigkeit eine Herausforderung ist. Ist der Dialog geprägt von Wertschätzung und dem Wissen, dass Gott alle Gesprächsteilnehmer akzeptiert, erleichtert das das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Überzeugungen und Herkunft.

Die Bausteine, die in diesem Heft für den Gebrauch in Kirche, Gruppen und Schule zusammengestellt wurden, sollen auch Anregung für eine weitere Bearbeitung des Themas sein. Eine Literaturliste ist ein Wegweiser zu weiteren Materialien. Für die Internet-Ausgabe dieses Heftes freue ich mich über Ihre und eure Anregungen, die online abzurufen sein werden. Viel Spaß bei der Beschäftigung mit dem Thema Mission wünscht
Ihnen und euch

Freddy Dutz
Leiterin des
Pressereferates im EMW



Bibel teilen

Die Bibel ist die Grundlage für alle Christinnen und Christen. Weil sich die Lebenssituationen der Menschen in den verschiedenen Kulturen unterscheiden, verstehen und interpretieren sie biblische Texte unterschiedlich. Wenn man gemeinsam mit Menschen die Bibel liest, über das Gelesene nachdenkt und spricht, können sich ungeahnte, neue Sichtweisen auftun.

In Südafrika wurde eine Methode des Bibellesens entwickelt, die unter dem Begriff „Bibel teilen (Bible Sharing)“ in Gemeinden in aller Welt angewendet wird.

1) Beginnen

Ein Gebet wird gesprochen oder ein Lied gesungen.

2) Hören

Alle Teilnehmenden erhalten den gleichen Bibeltext oder Übersetzung. Eine Person liest den Text ein- bis zweimal laut vor. Im Anschluss folgt eine Stille zum Nachdenken.

3) Stimme verleihen

Die Teilnehmenden werden ermutigt, einen Satz, ein Satzfragment oder ein Wort aus dem Bibeltext, das sie angesprochen haben, laut in die Runde zu sagen. Dies geschieht ohne Hast, mit kurzen Pausen zwischen den einzelnen Beiträgen.

4) Schweigen

Schweigend meditieren die Teilnehmenden und hören mit ihrem „inneren Ohr“ die Worte, die gerade in der Runde hörbar geworden sind.

5) Sich Mit-teilen

Die Gruppenmitglieder werden ermutigt, ihre Eindrücke mitzuteilen. Welche Worte, Satzteile oder Sätze sprachen weshalb besonders an. Auch negative Wahrnehmungen können zur Sprache kommen. Ein Gespräch entsteht.

Nun können Informationen zum Kontext des biblischen Texts gegeben werden, die weitere Einsichten bringen. Wichtig ist, nicht in eine Diskussion um „richtig“ oder „falsch“ einzutreten. Ziel ist es herauszufinden, wie der biblische Text Menschen individuell anspricht.



REGELN FÜR DAS MITEINANDER (MT 5-7)

Jesus redet zu den Menschen. Er steht auf einem Berg. „Liebt eure Feinde. Tut den Menschen Gutes, die euch Böses tun. Schaut zuerst auf eure eigenen Fehler. Dann könnt ihr

die Fehler der anderen suchen. Verurteilt andere nicht. Sonst werdet ihr auch verurteilt. Behandelt andere Menschen so, wie ihr von ihnen behandelt werden wollt.“

Michael Langgraf, Kinderbibel zum Selbsterleben, © Colson Verlag/Großschule Bibelforschung, Stuttgart 2007

Lies den Text Mt. 5-7. Gestalte Jesus nach deiner Vorstellung.

6) Abschließen

Das Bibelgespräch wird mit einem Gebet und/oder Lied abgeschlossen.

Auch mit Kindern kann nach dieser Methode die Bibel gelesen werden:

Von unserer Hoffnung erzählen

Regeln für ein Miteinander (Bergpredigt, Matthäus 6)

Die Bergpredigt sammelt viele Gedanken Jesu. Die vier Worte hier zeigen, wie man sich anderen gegenüber verhalten soll. Aber ist es einfach, seine Feinde zu lieben? Ist es leicht, seine eigenen Fehler zu entdecken? Wie schnell verurteilt man andere? Behandelt die Menschen so, wie ihr von ihnen behandelt werden wollt. Diesen Satz nennt man die „Goldene Regel Jesu“. Durch die Worte kann man entdecken: Wenn ich selbst nicht als Feind gelten oder verurteilt werden möchte, dann muss ich auf mein eigenes Verhalten achten.

Zum Nachdenken und für das Gespräch:

- Ich fühlte mich das letzte Mal falsch beurteilt ...
- Was spricht vielleicht dafür, was dagegen, seinem Feind entgegenzugehen ...
- Praktische Beispiele, wie die „Goldene Regel“ umgesetzt werden kann, sind ...

Gestaltung der Kinderbibelseite:

Gestalte Jesus so, wie du ihn dir vorstellst. Du kannst einen Rahmen rund um die Sprüche gestalten, der zu den Gedanken Jesu passt.

Methodischer Impuls:

Jesus gibt uns hier Regeln für ein gutes Miteinander auf den Weg. Gestalte eine Tafel, die diese und andere Regeln für ein gutes Miteinander aufzeigt.

Aus: „Rechenschaft geben von unserer Hoffnung“ und „Von unserer Hoffnung erzählen – Arbeitsheft für Kinder“ des Evangelischen Missionswerks in Südwestdeutschland (EMS). Bestelladresse

EMS
Vogelsangstr. 62
70197 Stuttgart
Tel. +49 (0) 711 636 78-0
Fax +49 (0) 711 636 78-55
E-Mail vertrieb@ems-online.org
Als Download:
<http://www.bibelleseprojekt.de/Gallery.html>

Mut-Mach-Charta für Kinder in der Kirche

1. Alle Menschen sollen von Gott hören. Auch die Kinder.
2. Kinder sind in der Kirche so viel Wert wie Erwachsene.
3. Alle können am Gottesdienst teilnehmen. Groß und Kleine, Alte und Junge, Gesunde und Kranke.
4. Wachsen und Lernen in der Kirche hört nie auf.
5. Kinder sind Teil der Gemeinschaft – wenn jemand fehlt, ist die Gemeinde unvollständig.
6. Auch Kinder stehen in Gottes Dienst.
7. Der Heilige Geist macht auch Kinder stark.
8. Kinder haben Talente. Die Kirche soll sie erkennen und entwickeln.
9. Es kommt nicht aufs Alter an – jeder kann von Gott erzählen.

Nach: Charta für die Kinder in der Kirche, in Rogate-Material Weltmission 1991: Kinder haben Rechte, EMW



»um Gottes Willen – der Welt zuliebe«

Entwurf für einen Kindergottesdienst

Was ist Mission eigentlich? Was passiert zwischen Menschen hier und in anderen Ländern und Kulturen? Warum wollen Christinnen und Christen sich und anderen helfen? Diesen Fragen soll in einem Gottesdienst kindgerecht nachgegangen werden.

begeistern – stärken – begegnen – engagieren

Unter diesen Worten wird der Kampagnen-Slogan („um Gottes Willen – der Welt zuliebe“) für Erwachsene im Info-Heftchen entfaltet (www.mission.de/download.html).

Begegnen:

In der Begegnung mit anderen Menschen und anderen Kulturen lernen wir Neues kennen. Wir treffen auf andere Bräuche und Ansichten, Sprachen und Meinungen, anderes Essen und Religionen. Wir erfahren: wir sind alle Gottes Kinder, die von ihm in der größten Vielfalt geschaffen wurden.

Begeistern:

In diesen Begegnungen erzählen wir uns voneinander, wer wir sind, was wir glauben. In der Gemeinschaft erleben wir Nächstenliebe, Akzeptanz und Wertschätzung und erfahren, dass jeder von Gott geliebt wird. Durch das Miteinander gestärkt können wir uns gemeinsam auf den Weg machen.

Stärken:

Wir teilen mit anderen Menschen, was wir haben und andere benötigen. Die Fürsorge für andere resultiert aus der Verantwortung, die Jesus uns gab.

Engagieren:

Wir engagieren uns gemeinsam für Bedürfnisse der Menschen. Für die, die am Rand der Gesellschaft stehen, die keine Fürsprecher haben, treten wir ein und stehen somit in der direkten Nachfolge Jesu, der sich der Ausgegrenzten angenommen hat.

1. Mission: Gemeinschaft – jeder ist wichtig

Liedvorschläge:

- Tina kann gut springen
- Vergiss es nie
- Alle Kinder dieser Erde
- Kindermutmachlied

Text:

„Swimmy“ von Leo Lionni, Bilderbuch, Beltz & Gelberg, Weinheim 2004.

(alternativ: „Frederic“ von Leo Lionni, Bilderbuch, Beltz & Gelberg, Weinheim 2004.

alternativ: „Die kleine Schraube“ von Willi Hoffsummer (Hg.), in: Kurzgeschichten 1, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1981.)

Aktion:

Vorschlag A: „Handfisch“

Jeder kann seinen Handumriss auf bunten Tonkarton zeichnen und ausschneiden und mit persönlichen Fähigkeiten beschriften. Alle Hände werden in Fischform auf ein großes Plakat geklebt.

Erklärung: Ich bekomme etwas (von Gott) geschenkt. Meine Hand ist geöffnet und empfängt Gaben und Talente.

Vorschlag B: „Kigo-Aquarium“

Fische aus Tonkarton ausschneiden, mit bunten Papieren, Glitzerfolie und Stiften verzieren. Jeder Fisch wird mit Name und persönlichen Fähigkeiten beschriftet und in einer maritim gestalteten Ecke des Raumes aufgehängt.

Gebet:

bei Vorschlag A:

Unsere Hände sind Künstler. Sie können so viel.

Gott, wir danken dir dafür, dass ... (einsetzen, was auf den Händen steht)

Unsere Hände sind Künstler, Gott.

Wir können einer Freundin Gummibärchen schenken.

Jemanden streicheln, den wir lieb haben oder eine Einkaufstasche tragen.

Wir können im Garten Radieschen säen oder Äpfel pflücken.

Dafür danken wir dir und loben dich.

Gott, unsere Hände können auch knifen und schlagen. Sie können verletzen und zerstören.

Wir bitten, hilf uns, den Schaden wieder gutzumachen.

Dann können wir wieder fröhlich miteinander sein.

Lass uns unsere Hände da gebrauchen, wo sie nötig sind. Amen.

Buch-Rezension

Für den Religionsunterricht oder zum Schmökern zu Hause ist die neue Ausgabe der Kinderbibel geeignet. Überall in der Welt kann man damit Deutsch oder Englisch, Französisch oder Ewe lernen, denn in diesen vier Sprachen sind ausgesuchte Texte aus dem Alten und Neuen Testament nacherzählt. Sogar Lesen und Schreiben können Anfängerinnen, und man kann damit lernen. Gestaltet haben Kinder aus Ghana und Deutschland die Bibel, die als Gemeinschaftsprojekt der Norddeutschen Mission, der evangelisch-reformierten Kirche in Deutschland und der presbyterianischen Kirche in Ghana produziert wurde. Dieses wertvolle Buch ist aber zu schade, um im Bücherschrank zu verschwinden, sondern kann Kindern im Lesealter ein freundlicher Begleiter sein. Ein theologischer pädagogisch-didaktischer Anhang gibt Orientierungshilfe für den Unterricht.

Eine-Welt-Bibel: Vandenhoek & Ruprecht, 304 Seiten, € 24,90 ISBN 978-3-525-61602-4



Bei Vorschlag B:

Lieber Gott, du hast uns allen so viel geschenkt.

Jeder von uns hat Talente und Fähigkeiten.

Jeder kann etwas und kann damit anderen Gutes tun.

Dafür danken wir dir.

Wir denken heute auch an die Kinder, die von anderen ausgelacht oder nicht beachtet werden.

Schenk ihnen Freunde, die zu ihnen halten.

Wir denken an die Kinder, die nicht genug zu essen haben oder kein Geld, um ihre Ausbildung zu bezahlen. Hilf uns zu helfen, und lass Menschen da sein, die ihre Talente und Fähigkeiten entdecken.

Wir denken an die Kinder, die sich selber nichts zutrauen.

Gib ihnen Mut zu zeigen, was sie können und schenke ihnen Freude an dem, was sie tun.

Gott, du liebst uns, so wie wir sind.

Hilf uns, unsere eigenen Talente zu entdecken und Freude an uns selbst zu finden. Amen.

2. Mission: Begegnen – im Geist Gottes

Psalm:

Es ist schön, wenn Menschen in Frieden miteinander leben.

Wenn ich immer recht haben will, dann gibt es Streit. Wenn ich mich ungerecht behandelt fühle, dann gibt es Streit.

Wenn mir jemand dumm kommt, dann gibt es Streit.

Es ist schön, wenn Menschen in Frieden miteinander leben.

Wenn wir wieder zusammen lachen können, dann ist Versöhnung da.

Wenn wir uns die Hände reichen, dann ist Versöhnung da.

Wenn wir wieder zusammen spielen können, dann ist Versöhnung da.

Es ist schön, wenn Menschen in Frieden miteinander leben.

(nach Psalm 133)

Liedvorschläge:

■ Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen

■ Herr, gib uns deinen Frieden

■ Gib uns Ohren, die hören



Text:

Der Barmherzige Samariter (Lukas 10,25–37)

Da stand ein Gesetzeslehrer auf, und um Jesus auf die Probe zu stellen, fragte er ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz? Was liest du dort?

Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.

Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben. Der Gesetzeslehrer wollte seine Frage rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster?

Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halb tot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging weiter. Auch ein Levit kam zu der Stelle; er sah ihn und ging weiter. Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der Reise war.

Als er ihn sah, hatte er Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn.

Am andern Morgen holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme.

Was meinst du: Wer von diesen Dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde?

Der Gesetzeslehrer antwortete: Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat.

Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle genauso!

Aktion:

So wie der Samariter in der Begegnung auf den Fremden zugegangen ist, so wollen wir auch auf uns im Kindergottesdienst symbolisch zugehen.

Auf einer längeren Tapetenbahn wird eine Landschaft oder eine Brücke gemalt. Die Kinder zeichnen ihre Fußmrisse auf Tonkarton und schneiden sie aus. Diese werden von beiden Enden der Tapete aufeinander zu gehend aufgeklebt. Alternativ können auch »echte« Fußabdrücke der Kinder mit Fingermalfarbe auf die Tapete gebracht werden. Alternativ um eine Brücke zu den vorangegangenen Kindergottesdiensten zu schlagen können auch die Handumrisse aufgemalt, ausgeschnitten und aufgeklebt werden. Denn Begegnungen zwischen Menschen geschehen immer unter Einbeziehung von Händen. (Wir reichen uns die Hände.) Im Gespräch überlegen wir, wie man anderen Menschen begegnen kann (z. B. Hand geben, lächeln, winken, verbeugen, umarmen, Nasenküsse, etc.) Dies wird an die Fuß- oder Handabdrücke geschrieben.

Gebet:

Herr, unser Gott, Du willst, dass wir keinen Menschen ausschließen.

Wir bitten dich für die Kinder in der ganzen Welt, dass sie jemanden haben, der ihnen hilft und sie unterstützt. Dass sie jemanden haben, mit dem sie spielen können und ihnen zu essen gibt.

Wir bitten dich für die ausländischen Kinder bei uns, dass sie freundliche Menschen finden;

Für uns selbst, dass wir fremden Kindern helfen;

Für alle, die abseits stehen, dass wir sie zu uns holen.

Du bist unser Freund, du kannst uns zu Freunden machen.

Amen.

Aus: Materialheft 2 „Gottesdienst, Predigt, Bibelarbeit“ S. 45ff

»Seht die Vögel unter dem Himmel ...«

Entwurf für einen Kindergottesdienst

I. Eingangsliturgie

Begrüßung

Herzlich willkommen zu diesem Kindergottesdienst. Es ist schön, dass wir heute wieder zusammen sind, um miteinander zu singen, zu beten und zu feiern.

Einstimmung – Votum

Wir feiern Kindergottesdienst, weil Gott uns alle einlädt.

Es ist Gott, der für uns, für alle Tiere und alle Pflanzen sorgt und der unsere Erde so schön und vielfältig gemacht hat.

Wir feiern Kindergottesdienst

Im Namen des Vaters,
der diese Welt ins Leben gerufen hat.
Im Namen Jesu Christi,
der Mensch geworden ist und unser Bruder.
Im Namen des Heiligen Geistes,
der uns und diese Welt beschützen will.

Hinführung

Mitarbeiter/in (M) mit einer Handpuppe (R = Rabe, Freund von Karl Kuckuck) kommt nach vorne.

R: Hallo, wo bin ich denn hier gelandet?

M: Du bist hier in einem Kindergottesdienst.

R: Oh, das macht mich neugierig. In einem Kindergottesdienst war ich bisher noch nie. Aber was heißt denn Kindergottesdienst?

M: Das heißt: Kinder in der Kirche feiern zusammen, um Gott zu loben und ihm zu danken.

R: Das können die Kinder schon? Das ist ja supertoll! Ich finde Kinder eigentlich ganz gut.

M: Ich mag Kinder auch sehr.

R: Jetzt, wenn ich schon einmal da bin: Kann ich auch zusammen mit euch Gottesdienst feiern?

M: Ja, sehr gerne. Bei unserem heutigen Kindergottesdienst spielen nämlich Vögel und insbesondere Karl Kuckuck eine ganz wichtige Rolle.

R: Karl Kuckuck? Das ist ja toll! Er ist nämlich ein guter Freund von mir. Und von seinem letzten Abenteuer habe ich noch gar nichts gehört... Da bin ich aber gespannt.

M: Wir wollen nun ein Lied singen. Kannst du auch singen oder kannst du nur krähen? Eigentlich ist das auch egal. Jeder kann so mitsingen, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Auch du!

Lied

Ein kleiner Spatz zur Erde fällt (LJ 514, Liederbuch für die Jugend, Gütersloher Verlagshaus)

Psalm im Wechsel

(nach Psalm 8 und 104)

Alle: Lobe den Herrn, meine Seele, Herr, mein Gott, wie groß bist du.

M: Eine Vielzahl von Pflanzen und Tieren umgibt uns, wir können nur staunen, wie viel Leben sich regt unter der Erde, auf der Erde und über der Erde.

Alle: Lobe den Herrn, meine Seele, Herr, mein Gott, wie groß bist du.

M: Du hast uns Menschen geschaffen, damit wir die Erde bebauen und bewahren. Alle deine Geschöpfe hast du uns anvertraut: Sie geben uns Nahrung und erfreuen unser Herz.

Alle: Lobe den Herrn meine Seele, Herr, mein Gott, wie groß bist du.

M: Du hast allen Geschöpfen ihre Aufgabe zugeteilt: dem Reh und dem Raben, dem Kuckuck und dem Karpfen, dem Huhn und dem Hund.

Alle: Lobe den Herrn, meine Seele, Herr, mein Gott, wie groß bist du.

Eingangsgebet

Gott, unser Schöpfer, wir danken dir für die schöne Welt, in der wir leben. Wie schön ist es, wenn wir Tiere haben, die wir mögen und manchmal auch beschützen. Hilf uns, sie als deine Geschöpfe anzusehen.

Lied

Laudato si
(LJ 307, besonders Strophe 5)

II. Erzählung und kreative Umsetzung

Erzählung

Die Geschichte „Kuckuck, Kuckuck, flieg um die Welt“ wird den Kindern vorgelesen. Dazu können Bilder aus dem Bilderbuch an die Wand geworfen oder mit der Methode der Wäscheleine erzählt werden. Geschichte sowie Bilder können unter www.weltweit-wichteln.org heruntergeladen oder unter info@weltweit-wichteln.org, Tel.: 0711 / 636 78 -44 bestellt werden. Dort können Sie auch das Bilderbuch anfordern.



Kreative Umsetzung - Rund um Jomos Kakaobaum

Mit einer langen Schnur und den Karten auf Seite 5 bis 7 kann die Geschichte vertieft werden. Mit Hilfe des dort beschriebenen Spieles erkennen die Kinder exemplarisch die natürlichen Zusammenhänge von Gottes Schöpfung.

Lied

Du hast uns deine Welt geschenkt
(LJ 502)

III. Schlussliturgie

Zusammenfassung

Mitarbeiter/in (M) mit einer Handpuppe (R = Rabe) kommt wieder nach vorne.

M: Nun, lieber Rabe, hast du die Geschichte von Karl Kuckuck und seinen Freunden gehört. Du hast sicher mitbekommen, dass es dabei um das Verhältnis von uns Menschen zu euch Tieren und Pflanzen ging.

R: Und dabei ziehen wir meistens den Kürzeren. Immer mehr Tier- und Pflanzenarten sterben aus. Sie verlieren ihr Zuhause, ihren Lebensraum auf der Erde.

M: Dabei meinen wir Menschen, wir könnten ohne euch Tiere und Pflanzen auf dieser Erde leben. Aber das stimmt nicht. Wir müssen zusammenleben: Menschen, Tiere und Pflanzen. Wir gehören zusammen.

R: Das ist mal eine weise Einsicht von euch. Ich dachte, alle Menschen sind gleich. Ich dachte, alle Menschen vernachlässigen ihre Umwelt.

M: Hast du nun eine andere Sicht von uns Menschen gewonnen?

R: Vor allem von den Menschenkindern hier. Kinder nehmen uns nicht unseren Lebensraum weg. Kinder mögen Tiere, selbst mich als Raben.

M: Von den Kindern können wir sehr viel lernen, was

die Liebe zu den Tieren, zu den Pflanzen und zur ganzen Erde angeht.

R: Diese schöne Erkenntnis nehme ich gerne mit. Die Kinder sind die Hoffnung für uns Tiere und Pflanzen, für unsere gemeinsame Erde.

Danke, liebe Kinder, dass ich bei euch sein durfte. Nun muss ich aber wieder los.

Fürbittengebet - Vaterunser

Gott, unser Vater,
du hast jedes Tier und jede Pflanze geschaffen
und ihnen ihren Platz und ihre Aufgabe
auf dieser Erde zugewiesen.
Gott, unser Schöpfer,
wir Menschen suchen manchmal nur unseren
eigenen Vorteil
und das geht oft auf Kosten der Tiere und Pflanzen.
Viele Arten sind bedroht,
weil wir Menschen ihnen ihr Zuhause nehmen.
Lass uns erkennen, dass wir die Tiere und die
Pflanzen brauchen, um auf der Erde leben zu können.
Hilf uns, die Schöpfung zu bewahren.
Gib uns Weisheit im Umgang mit der Vielfalt der
Arten und Lebensräume,
damit sie alle ihren Platz in deiner schönen Welt
behalten.

Gemeinsam beten wir: Vaterunser Segen
Gott, du Schöpfer der Welt,
die Menschen, Tiere und Pflanzen kommen aus
deiner Hand.
Segne die Felder, die Wiesen und den Wald.
Segne die Tiere im Stall und auf der Weide.
Segne die Pflanzen im Garten und in der freien
Natur.
Segne uns Menschen, damit wir deine Schöpfung
pflegen.

Segenslied:

Segne uns mit der Weite des Himmels
(LJ 416)

*Dieser Gottesdienstentwurf ist dem Arbeitsheft
„Kuckuck, Kuckuck, flieg um die Welt“ entnommen.
Weiteres Material und das gleichnamige Bilderbuch
sind im Internet gratis als Download zur Verfügung:
[http://www.weltweit-wichteln.de/
Kuckuck__Kuckuck__flieg_um_die_Welt.106.0.html](http://www.weltweit-wichteln.de/Kuckuck__Kuckuck__flieg_um_die_Welt.106.0.html)*



Happy auf dem Schulweg.

So leben Kinder anderswo

Wohnen im südlichen Hochland Tansanias

- **Grobziel:**
Die Andersartigkeit der Wohnsituation im südlichen Hochland Tansanias wahrnehmen.
- **Feinziele:**
 1. Die SchülerInnen sollen durch den Einblick in Happys Zuhause auf den anderen Lebensstandard in Tansania aufmerksam werden.
 2. Die SchülerInnen sollen sich mit den Wohnverhältnissen im südlichen Hochland auseinandersetzen.
- **Medien:** drei Schuhkartons, Stroh, Knete, Bast, Streichhölzer, Stifte, Draht, Naturmaterialien ...
- **Unterrichtsverlauf:**

Hinführung

L: „Heute will uns Happy erzählen wie sie wohnt. Bei ihr zuhause gibt es, wie bei dir zuhause eine Küche, einen Wohnraum und einen Schlafraum. Bevor wir kennen lernen, wie es bei Happy aussieht, überlegen wir uns wie diese Räume eingerichtet sein könnten.“

Begegnungsphase

Dazu bilden wir drei Gruppen und jede Gruppe überlegt sich, wie so ein Raum ausschauen könnte und was es darin gibt. Gemeinsam tauscht ihr euch in der Gruppe aus, was es in dem jeweiligen Raum gibt. Einer in der Gruppe schreibt die Gedanken auf, damit ihr sie uns dann mitteilen könnt.

- L: teilt die Klasse in drei Gruppen auf (Küche, Wohnraum, Schlafraum)
- S: tragen ihre Ergebnisse vor und tauschen sich darüber aus. (Im Plenum)
- L: setzt inhaltliche Impulse, indem er die SchülerInnen darauf hinweist, dass der Lebensstandard in Happys Heimat schlichter ist als in unserer Heimat (Kein Strom, sondern offenes Feuer (Dreistein) in der Küche; keine zentrale Wasserversorgung, sondern Wassereimer mit Flusswasser, keine Teppiche, sondern Strohmatten am Boden, etc.)

Verarbeitungsphase

S: gestalten in der Gruppe die jeweiligen Räume im Schuhkarton und überlegen sich nach der Lehrerinformation wie Happys Zuhause aussehen könnte. Kreatives Gestalten: Schuhkarton und andere Bastelmaterialien (Knetmasse, Stroh, Bast, ...) dienen als Material für die Gestaltung der jeweiligen Wohnräume.

Sicherung

- S: Gruppen stellen im Stuhlkreis die Wohnräume gegenseitig vor und tauschen sich anschließend über die damit verbundenen Eindrücke aus.
- L: würdigt die Ergebnisse der SchülerInnen und ergänzt evtl. Informationen, die zur ganzheitlichen Erschließung des Lebensumfeldes Zuhause wichtig sind.

L: „Jetzt hast du kennen gelernt wie Happy wohnt. Mehr als diese Räume gibt es nicht, denn Toilette und Badezimmer liegen außerhalb des Wohntraktes. L. und S. stellen die gestalteten Wohnräume im Klassenzimmer auf.“

Erzählung: Happy auf dem Markt

Heute ist Donnerstag. Das ist in Tandala ein ganz besonderer Tag, denn alle Leute aus den umliegenden Dörfern kommen, um ihre Waren zu verkaufen. Die meisten Menschen müssen ganz früh aufstehen, wenn es noch dunkel ist, denn manche müssen bis zu vier Stunden laufen, um auf den Markt zu kommen. Auf dem Kopf werden die Dinge getragen, die auf dem Markt verkauft werden sollen: Mais, Kartoffeln, Bohnen, Weizen, etc. Mit dem Geld, das sie für ihre Waren bekommen, kaufen sie dann gleich die Dinge, die sie für daheim brauchen, wie Töpfe, Messer, Seife und Kleidung.

Ein paar Kinder haben Zuckerrohr zu Bündeln zusammengeschnürt und balancieren die langen Rohre auf dem Kopf. Das Zuckerrohr mag ich besonders gerne. Du musst nur die Schale mit den Zähnen abbeißen,

dann kannst du ein Stückchen abbeißen und darauf kauen, bis du den süßen Saft schmecken kannst. Der ist echt lecker. Was dann übrig bleibt, kannst du einfach wieder ausspucken.

Auch eine Frau mit sieben Tonschalen ist unterwegs zum Markt. Sie hat die getöpferten Schalen ganz fest zusammen gebunden, wie einen Turm und trägt ihn nun auf dem Kopf. Die Schalen kommen aus einem Ort der weit entfernt ist. Von dort muss sie mindestens fünf Stunden bis nach Tandala laufen. Das ist ganz schön anstrengend. Aber sie freut sich, denn nun ist sie bald angekommen.

Leider muss ich zuerst noch in die Schule gehen, aber nach dem Unterricht werde ich gleich auf den Markt laufen, da ist vielleicht was los! So viele Menschen kannst du an keinem anderen Tag in Tandala treffen.

Der Markt ist auf einem Platz, der von lauter kleinen Läden umgeben ist. Die Händler haben sich aus Reststücken, die beim Brettersägen übrig bleiben, Tische gebaut. Die sind manchmal ziemlich krumm, aber es reicht, um all die Waren auszulegen. Andere, die keinen Tisch haben, legen ihre Sachen einfach auf den Boden.



Happy kauft Seife.



Happy mag Mandazis.

Auf dem Markt bekommst du alles, was du brauchst. Mein liebster Stand ist der Mandazistand. Mandazis werden aus Hefeteig gemacht und dann im heißen Fett direkt auf dem Feuer gebacken. Ich habe gehört bei euch gibt es so was ähnliches, das soll Krapfen heißen, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass die genauso gut wie unsere Mandazis schmecken. Die Mandazis sind oft noch ganz frisch. Dann sind sie am besten.

Leider hab ich nicht immer so viel Geld, dass ich mir Mandazi kaufen kann. Meine Mama sagt mir, was ich vom Markt mitbringen soll, doch wenn ich dann das Geld nur für Mandazis ausbebe, wird sie ganz schön böse. An den meisten Ständen werden Bohnen, Kartoffeln, Weizen und Zwiebeln verkauft. Es kommt immer darauf an, was gerade so geerntet werden kann. Auch Tomaten kann man hier kaufen, aber die kommen von weiter her. Bei uns ist es zu kalt, um Tomaten zu pflanzen, sie mögen den vielen Regen in der Regenzeit nicht. Daher sind sie ganz schön teuer und wir kaufen sie nur selten.

Heute muss ich Seife kaufen. Die brauchen wir zum Wäsche waschen, Geschirr abspülen und für uns. Seife wird hier in Stangen verkauft, die etwas länger sind als ein langes Lineal. Wer nicht so viel Geld hat, der kauft nur ein kleines Stück, der Händler schneidet es dann einfach ab. Aber bei den Preisen musst du echt aufpassen. Manche Händler meinen, ich wüsste nicht Bescheid, und sagen dann einen viel zu hohen Preis. Aber ich kenn mich aus, und weiß genau wie man handelt. Am besten nennst du zuerst einen niedrigen Preis, dann könnt ihr euch in der Mitte treffen. Aber klar musst du

erst wissen, was die Sachen so normal kosten. Das ist nicht so schwer! Wenn du oft auf dem Markt bist, lernst du das schnell.

Mein Onkel ist heute auch wieder da, er hat einen kleinen Laden, in dem er gebrauchte Kleidung verkauft. Die Kleider kommen alle aus Europa oder Amerika. Neue Kleidung ist für uns meist zu teuer. Heute hat mein Onkel alle Klamotten auf einen Tisch geworfen. Er steht zwischen den Kleidern auf dem Tisch und hebt immer wieder eine Hose oder ein Hemd hoch. Dabei ruft er ganz laut, wie günstig und gut seine Hosen und Hemden sind. Das ist vielleicht ein Lärm. Aber die Leute mögen es und es stehen immer ganz viele Menschen an seinem Stand.

Die Mädchen und Frauen tragen aber nur ganz selten Hosen. In der Ukinga ziehen die Frauen eine Kitenge oder Kanga an. Das sind dünne Stofftücher, die in etwa so groß sind wie ein großes Badehandtuch. Die sind sehr praktisch, denn du kannst sie dir einfach umbinden und schon hast du einen Rock. Ich binde sie mir auch manchmal geschickt um den Hals, dann ist es gleich ein ganzes Kleid. Viele Frauen tragen zwei gleiche Tücher, mit bunten Bildern und einem afrikanischen Sprichwort darauf. Eines der Tücher nehmen sie als Rock und das andere ist ihr Umhang. Manche binden sich ein schönes Kopftuch daraus. Das sieht sehr toll aus.

Oh, jetzt wäre ich beinahe in eine Pfütze getreten. Bei uns musst du ein bisschen aufpassen, denn unser Marktplatz ist nicht gepflastert. Der Boden ist ein einfacher Erdboden, der in der Regenzeit ganz schön rutschig werden kann. Da es bei uns keine Abwasserrohre gibt, fließt manchmal das Wasser wie ein kleiner Bach über die Erde. Ziemlich blöd, wenn man da rein tritt. Ab und zu ist ein kleineres Loch im Boden, weil die Erde nicht so eben ist. Aber darauf aufzupassen lernt man bei uns schon als kleines Kind. Da muss man eben die Augen offen halten!

Hier auf dem Markt treffe ich viele Freunde von mir, und ich liebe es zwischen all den Menschen hindurch zu laufen. Oft komme ich erst abends heim, wenn es schon fast dunkel wird.

Simone Bosch: Komm, ich zeig dir wo ich lebe. Material für Schule und Gemeinde. Zu bestellen:

*Mission eineWelt
Postfach 68
91561 Neuendettelsau
Tel. 09874/91 031
Fax 09874/93 30
E-Mail medien@mission-einewelt.de*

So leben Kinder anderswo

Kindheit in Papua-Neuguinea

1. Kinder laufen durchschnittlich zwei Stunden in ihren Kindergarten oder ihre Schule.
2. In Papua-Neuguinea gibt es nur in den Städten Fernseher. 80 Prozent der Familien haben keinen Stromanschluss und deshalb auch kein TV-Gerät.
3. 2002 wurden in Papua-Neuguinea 62.000 Telefonleitungen gezählt. Inzwischen sind 26.000 Mobiltelefone (2005) hinzugekommen. Für Notfälle gibt es Funkstationen. Zum Vergleich die deutschen Zahlen: Telefonleitungen 55 Millionen (2005), Mobiltelefone 79 Millionen (2005).
4. Fleisch wird in Papua-Neuguinea (PNG) höchstens einmal in der Woche gegessen. Häufig sind es Wildtiere wie das Baumkänguru oder Vögel. An Feiertagen wird ein Schwein geschlachtet.
5. In der Regel stehen die Menschen in Papua-Neuguinea bei Sonnenaufgang auf, also 6 Uhr.
6. Jede Familie hat mindestens vier Kinder. Entsprechend viele Kinder leben in einem Dorf.
7. Die Lebenserwartung lag 2005 in PNG bei 55,3 Jahren. Dass ein Kind noch lebende Urgroßeltern hat, ist sehr, sehr selten.
8. Zum nächsten Arzt müssen die Kinder oft einen ganzen Tag lang laufen.
9. Weihnachtsgeschenke gibt es in Papua-Neuguinea gar keine. Die Familie geht gemeinsam in den Dschungel, um Blumen zu sammeln und anschließend die Hütte damit zu schmücken.
10. Die Menschen in Papua-Neuguinea sprechen oft vier und mehr Sprachen: mindestens eine Stammsprache, die Landessprache Pidgin und die Amtssprache Englisch. Insgesamt gibt es über 850 verschiedene Sprachen.
11. Spielsachen werden selbst gebastelt. Dafür werden Materialien aus der Natur verwendet.
12. Kinder in PNG spielen am liebsten Football – ein Spiel, das die Australier mitgebracht haben.
13. Beliebte Instrumente sind Bambusflöten und Trommeln.
14. Im Hochland gibt es keine befestigten Straßen. Häufig nutzen die Menschen einfache Trampelpfade, um zum nächsten Dorf zu gelangen.
15. Die meisten Menschen in PNG haben ihre Region noch nie verlassen. In einem Hotel Urlaub zu machen, ist für die Mehrheit unvorstellbar.
16. Autos können sich nur sehr wenige Menschen leisten. Da die Straßen sehr schwer zu befahren sind, braucht man Geländewagen.
17. Zum Lieblingsessen der Kinder gehören Süßkartoffeln und das Erdofenessen „Mumu“.
18. Die meisten Familien versorgen sich mit Gemüse aus ihrem eigenen Garten.
19. Das Lieblingstier in Papua-Neuguinea ist wohl das Baumkänguru.
20. Die gesamte Familie lebt in einer Hütte, die meist nur aus einem Raum besteht. Die Grundfläche beträgt etwa 16 Quadratmeter.
21. Bücher sind selten im Hochland. Viele Menschen können nicht lesen, und wenn sie zurück aus dem Garten oder aus der Schule kommen, wird es auch schon dunkel und es fehlt das Licht zum Lesen.
22. Anstatt Sommer und Winter gibt es in PNG Trocken- und Regenzeit. Zwischen Dezember und März kann es bis zu 36°C warm werden. Im Hochland ist es tagsüber angenehm und in der Nacht kühl.
23. In der Nähe von Kol liegt der Mount Wilhelm mit 4.509 Metern. Rundherum gibt es viel Wald.



Ausmal-Vorlage

Fragen für ein Gespräch:

- Wie lang ist der Weg zu deinem Kindergarten oder zu deiner Schule?
- Wie viele Fernseher gibt es bei euch zu Hause?
- Wie oft telefonierst du am Tag mit deinen Freunden?
- Wie viele Geschwister hast du?
- Wann stehst du auf?
- Wie oft isst du Fleisch pro Woche?
- Leben deine Urgroßeltern noch?
- Wie lange bist du zu deinem Kinderarzt unterwegs?
- Was wünschst du dir zu Weihnachten?
- Was spielst du am liebsten?
- Wie viele Spielsachen hast du?
- Wie viele Sprachen sprichst du?
- Spielst du ein Musikinstrument?
- Über wie viele Straßen musst du laufen, um in den Kindergarten oder die Schule zu kommen?
- Warst du mit deinen Eltern schon mal im Urlaub?
- Woher kommen eure Lebensmittel?
- Was isst du am liebsten?

Andacht

Jesu Worte als Kraftreserve

Diese Andacht wurde für Vorschul- und Grundschulkinder verfasst. „Regieanweisungen“ sind *unterstrichen und kursiv* dargestellt.

Schaut mal, was ich habe: eine Taschenlampe. Wer von Euch hat auch eine Taschenlampe zu Hause? *Kinder reagieren*. Wozu braucht man eine Taschenlampe? *Kinder nennen verschiedene Einsatzmöglichkeiten*.

Mal sehen, ob meine Taschenlampe bis hoch zur Decke unseres Zimmers strahlt. *Katechet schaltet mehrfach – aber die Lampe verweigert den Dienst*. Na so was. Sie leuchtet nicht. Irgendwas muss kaputt sein. Habt Ihr eine Idee? *Kinder nennen mögliche Ursachen*. Katechet reagiert darauf spontan. Also, das Lämpchen ist in Ordnung. Der Schalter auch. Die Batterie könnte leer sein. Mal schauen. Heh – da ist ja gar keine Batterie drin. Jetzt ist klar, warum meine Taschenlampe nicht leuchtet. Vielleicht ist die Batterie herausgefallen und liegt noch in meiner Tasche? *Katechet schaut nach*. Genau. Da ist sie. *Katechet zeigt den Kindern die Batterie*.

So eine Batterie benötigt man für ganz verschiedene Geräte. Fallen euch welche ein? *Kinder nennen Radio, Handy usw.* Für all das braucht man eine Batterie. Aber was ist da eigentlich drin? *Kinder mutmaßen, Katechet reagiert spontan*. Also Strom ist da drin. Man könnte

Übertragung von Psalm 23 aus Papua-Neuguinea

Gott ist mein Beschützer,
darum brauche ich in meiner
Armut nicht verzagen.
Er lässt mich auf sonnigen
Berghängen wohnen und
schenkt fruchtbare Gärten
am schattigen Fluss.
Er zeigt mir, wo ich kaltes klares
Wasser finde, und leitet mich auf
sicheren Dschungelpfaden ans Ziel.
Wenn die Dunkelheit mich
in tiefen Bergschluchten überfällt,
packt mich nicht die Angst
vor dem Schrecklichen,
das mir zustoßen könnte.
Denn Du umgibst mich. Dein fester
Schild ist mir Stütze und Schutz.
Vor meinen Feinden dämpfst Du
mir ein Festmahl im Erdofen,
lässt mich tanzen und singen zum
Schlag der Trommel.
Das Bambusrohr füllst Du mir
randvoll mit frischem Trunk.
Alles, was mein Leben leichter
macht und schön ist, wird um mich
sein, bis ich einmal sterbe.
Dann werde ich mit allen Ahnen,
die vor mir waren,
auf ewig in Gottes Hütte wohnen.

auch sagen: Kraft. Wenn ich unterwegs Musik hören will oder mit dem Handy telefonieren oder wenn ich im Dunkeln mit einer Taschenlampe meinen Weg beleuchten will – dann brauche ich die Kraft aus einer solchen Batterie.

Katechet betrachtet die Taschenlampe. Manchmal fühle ich mich auch wie eine kaputte Taschenlampe. Könnt ihr euch vorstellen, wann es mir so geht? *Kinder nennen Beispiele, Katechet ergänzt aus eigenem Erleben*. Dann brauche ich auch neue Kraft. Eine Batterie nützt mir da nichts. Neue Kraft bekomme ich von Jesus. Ich will euch dazu eine Geschichte aus der Bibel erzählen:

Da war ein Junge, vielleicht so alt wie ihr. Wie wollen wir ihn nennen? *Kinder machen Vorschläge, Katechet entscheidet sich für einen, der möglichst gut zu der biblischen Geschichte passt*.

Gut, also Daniel. Daniel war sehr krank. Manchmal begannen plötzlich seine Arme und Beine zu zucken, er schlug um sich, stürzte hin und stieß sich dabei den



Kopf. Man nennt das einen Anfall. Niemand wusste, wann der nächste Anfall kommen würde. Daniels Eltern waren sehr besorgt. Sie waren mit Daniel schon bei vielen Ärzten gewesen, aber keiner konnte dem Jungen helfen.

Eines Tages kam Jesus in den Ort, in dem Daniel lebte. Daniels Papa lief zu Jesus und erzählte ihm: „Jesus, mein Sohn Daniel ist sehr krank. Immer wieder wirft es ihn plötzlich zu Boden und dabei verletzt er sich oft. Ich muss ständig auf ihn aufpassen, sonst fällt er eines Tages noch ins Wasser oder ins Feuer. Bitte, Jesus, hilf du ihm. Mach ihn gesund.“ Jesus schaute Daniels Papa an und fragte: „Glaubst du denn, dass ich das kann?“ Und Daniels Papa rief sofort: „Ja, ich glaube es!“ Als Jesus zu Daniel kam, stürzte der wieder zu Boden und schlug mit Armen und Beinen um sich. Er konnte nichts dagegen tun. Aber auf einmal spürte Daniel, wie Kraft von Jesus auf ihn überging. Daniel wurde immer ruhiger – und dann wusste er, dass Jesus ihn geheilt hatte und dass er nie wieder Angst vor einem Anfall haben musste.

Gebet aus Papua-Neuguinea

Zeige mir den Weg
Jesus, Du bist unser Licht,
zeige mir den Weg!
Die große Nacht ist dunkel,
mein Herz sieht keinen Pfad.
Komm, Herr, gib mir dein Licht!
Auf unserer Erde,
auf den Wegen, die ich gehe,
gibt es Gruben und Löcher.
Ich habe Angst zu fallen.
Hilf du mir!
Wenn wir beide zusammen gehen,
kann mir nichts geschehen,
dann gehe ich sicher wie am Tage.
Halte uns alle an der Hand,
denn Du weißt den Weg.
Mein Herz liebt dich,
gib acht auf mich!
Du bist gütig.
Deine Güte durchdringe mich,
komm Du selbst zu mir.

Wie meine Taschenlampe Kraft von der Batterie bekommt, so bekam Daniel Kraft von Jesus. Und das gilt nicht nur für Daniel, sondern auch für uns. Wenn wir traurig sind, wenn wir Angst haben, wenn wir uns Mut wünschen – wir dürfen Jesus bitten, dass er uns abgibt von seiner Kraft. Am einfachsten geht das mit einem Gebet. *Freies Gebet oder Vaterunser einfügen.*

Und nun will ich schauen, ob die Batterie meine Taschenlampe zum Leuchten bringt. *Katechet legt die Batterie ein und probiert die Lampe aus.* Na seht ihr, jetzt klappt es.

*Erzählung nach Markus 9,14-29
Thomas Reuter - Bezirkskatechet Zwickau*

Ein Experiment

*Der Herr ist mein Licht,
er befreit mich und hilft mir.
Darum habe ich keine Angst.
Psalm 27, 1*

Sich im Dunkeln zurecht zu finden, ist sehr schwierig. Man kann das einfach ausprobieren, indem man versucht, sich mit geschlossenen Augen anzuziehen oder eine Tür im Zimmer zu finden. Wenn die Sonne lange nicht scheint, werden manche Menschen depressiv. Das zeigt, wie wichtig Licht zum Leben ist.

Zielgruppe: ab 4 Jahre

Zeit: 10 Minuten Vorbereitung und 7 Tage Wartezeit

Gebraucht werden:

1 Zimmerpflanze

2 Stücke schwarzer Karton oder engmaschiger schwarzer Stoff

1 Schere

Klebefilm oder Bindfaden

Auch für Pflanzen ist die Sonne sehr wichtig. Ein kleines Experiment verdeutlicht, was passiert, wenn ihnen das Licht fehlt. Zuerst müssen zwei Stücke aus schwarzem Tonkarton zurechtgeschnitten werden. Man kann auch engmaschigen schwarzen Stoff verwenden.

Der Abschnitt muss groß genug sein, um ein Blatt der Zimmerpflanze abzudecken. Der Tonkarton wird um das Blatt gelegt und mit Klebefilm zusammengeklebt, damit kein Licht mehr an das Blatt gelangen kann. Nach sieben Tagen werden die Kinder eine Überraschung erleben: Das beklebte Blatt hat seine Farbe verloren und ist weiß geworden.

Die Pflanze braucht das Sonnenlicht, um den grünen Farbstoff Chlorophyll zu bilden. Ohne Licht wird das Blatt blass und stirbt ab.

Was essen wir heute?

Der „Speiseplan“ in Papua-Neuguinea ist etwas bescheidener als bei uns. Gegessen wird, was im Garten wächst: Süßkartoffeln, Tomaten, Mais, Lauch, Blattgemüse, Kokosnüsse und Ananas. Auf dem Markt gibt es: Zucker, Reis, Tee und Dosenfleisch.

Vergleichen wir doch mal einen aus Papua-Neuguinea mit unserem Wochenend-Speiseplan ...

Frühstück am Samstag: Süßkartoffel im Feuer geröstet; Tee.

Mittagessen am Samstag: Gurke, Obst.

Abendessen am Samstag: in Kokosmilch gekochter Reis, dazu Blattgemüse und Dosenfleisch; Tee.

Frühstück am Sonntag: Reste vom Vorabend; Tee.

Mittagessen am Sonntag: Orangen oder Bananen vom Baum

Abendessen am Sonntag: Süßkartoffeln, Gemüseintopf aus Mais, Lauch und Tomaten in Kokosmilch gekocht; Tee.

Was gibt es denn bei Euch zu essen?

Bananen gehören zu den ältesten Nutzpflanzen der Menschheit. Seit mehr als 4000 Jahren werden sie schon angebaut. Als Ursprungsland vermuten Forscher die Region um Papua-Neuguinea.

Zutaten

1 Banane

2 Tassen Mehl

2 TL Backpulver

½ TL Salz

½ Tasse Zucker

1 Ei

½ EL ausgelassene Butter

2 EL Milch

Die Banane mit einer Gabel zerdrücken. Mehl, Backpulver, Salz und Zucker in einer Schüssel vermischen. Bananenmus, Ei, Butter und Milch in einer anderen Schüssel mischen. Dann beides gut miteinander verrühren. Mit dem Esslöffel Plätzchen auf ein gefettetes Blech legen und bei mittlerer Hitze etwa 15 Minuten backen.

Tischgebet

zu singen nach der Melodie von

„Froh zu sein bedarf es wenig“

Gutpela kaikai stap long tebol.

Tenkyu God, tenkyu God.

Gutes Essen steht auf dem Tisch.

Danke Gott, danke Gott.

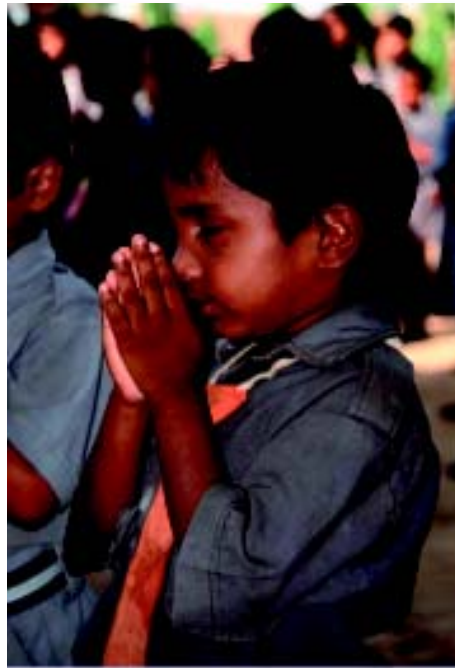
Aus: Adventsaktion der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen und des Leipziger Missionswerkes 2007. Diese und weitere Bausteine als Download vorhanden: www.licht-ins-dunkle-tal.de



Ausmal-Vorlage

So leben Kinder anderswo

Sagar - Alltag in Südindien



Ich möchte euch von Sagar erzählen. Sein Name bedeutet „Ozean“. Er ist 7 Jahre alt und wohnt in Südindien.

Sagar steht beim Morgengebet vor Beginn des Unterrichtes in einer Reihe mit anderen Schülern. Er besucht eine christliche Schule.



Es ist etwas Besonderes in Indien, dass eine Frau das Schuster-Handwerk ausübt. Rajamani trägt mit dem verdienten Geld ganz wesentlich zum Lebensunterhalt der Familie bei.

- Was fällt euch an Rajamani auf? (Sari, schön geflochtene Haare, Perlenkette...)



Sagar wohnt im dörflichen Bereich einer Kleinstadt. Sein Vater heißt Jesu und seine Mutter Rajamani. Beide arbeiten in ihrer kleinen Werkstatt am Straßenrand als Schuhmacher. Dieser Beruf wird in Indien nur sehr gering geachtet.

Gesprächsimpulse:

- Wer von euch war schon einmal in einer Schusterwerkstatt?
- Vergleicht die beiden Werkstätten!
- Was sieht hier anders als bei uns aus?
- Welche Gegenstände auf dem Bild kennt ihr?



Das Material, das Jesu für seine Arbeit braucht, muss er bei einem Händler auf dem Markt bestellen.

- Nennt Materialien, die Jesu für seine Arbeit gebrauchen kann! (Leder, Klebstoff, Bindfäden...)
- Meint ihr, dass er große Vorräte bestellen kann?
- Warum nicht? (Er ist arm, hat wenig Geld usw.)



In dieser kleinen Hütte wohnt Sagar mit seinen Eltern und seinen beiden Schwestern Durga und Lakshmi und der Großmutter zusammen. Die meisten Inder leben auf solch engem Raum.

- *Schaut euch das Haus genau an! (Gespräch über Größe, Lehmbau, Dach...) Vergleich mit eigener Wohnsituation*



Die Mutter flechtet Durga Zöpfe. Mit gleicher Sorgfalt werden Sagar und Lakshmi jeden Morgen für den Schulbesuch vorbereitet. Die Kinder sind sehr glücklich, dass sie in die Schule gehen dürfen. Denn viele ihrer Freunde können die Schule nur unregelmäßig oder gar nicht besuchen. Die meisten Kinder in Indien müssen zu Hause oder auf dem Feld mithelfen.

- *Wie gelangt ihr zur Schule?*
- *Frage nach Geschwistern*
- *Frage nach Mitarbeit zu Hause*



Sagars Mutter steht sehr früh am Morgen auf, um das Frühstück für die Familie zuzubereiten und später das Mittagessen. Es besteht aus Reis, Linsen mit scharfer Soße, schwarzem Tee und nur bei Festen etwas Hühnerfleisch.

Gespräch über Küche, Essen und Rolle der Mutter (in Indien und in Deutschland).

- *Woraus besteht euer Frühstück?*
- *Was sind unsere Grundnahrungsmittel?*
- *Was braucht die Mutter zum Tee kochen? (Wasser, Tee)*
- *Woher bekommt sie wohl das Wasser?*



Sagar trägt eine Schuluniform. Er geht auf eine christliche Privatschule. Dies wird durch Hilfe von Christen aus Deutschland ermöglicht. Seine Eltern wissen, dass diese Schule sehr gut ist. Sie sind zwar Hindus, überlegen aber, ob sie Christen werden sollen. Durga besucht eine normale Schule. Die Geschwister gehen ein Stück des Weges gemeinsam mit Kindern aus ihrer Nachbarschaft. Der 5 km lange Schulweg führt durch mehrere Dörfer.

- Gespräch über Schulkleidung
- Gespräch über Religionen und Konfessionen in der eigenen Klasse

Begrüßung in Indien

Vanakam heißt der Gruß in „Tamil“, der Sprache, die die meisten Menschen in der Ev.-luth. Tamilkirche in Südindien sprechen.

Beim Begrüßen geben sich Inder nicht die Hand, wie es bei uns üblich ist, sondern man drückt die Handflächen gegeneinander und neigt den Kopf leicht. Höhergestellte begrüßt man, indem man die Hände wie oben in Nasenhöhe hält und den Kopf neigt.

So verhält man sich in Indien

- Es gilt als unanständig, wenn man die Beine übereinander schlägt. Meistens sitzt man im Schneidersitz auf dem Boden. Wer die Beine nicht so falten kann, legt sie angewinkelt neben den Körper.
- In Deutschland bedeutet das Schütteln des Kopfes „nein“. In Indien heißt es „ja“. Je südlicher man nach Indien kommt, desto mehr wird mit dem Kopf gewackelt. Wenn man sich dort unterhält, wackelt man zur Bestätigung, dass man das Gehörte verstanden hat, mit dem Kopf – wie wenn wir „mhm“, „ja“, ... sagen.
- Gewöhnlich gehen die Herren vor den Damen. Wenn ein Dorfbewohner eine Straße entlanggeht, läuft er voraus und seine Frau mit dem Gepäck hinterher.
- Es wird mit den Fingern gegessen. Vor und nach dem Essen werden die Hände gewaschen. Weil sie nur mit der rechten Hand gegessen haben, waschen sich Inder nach dem Essen auch nur die rechte Hand und den Mund.
- Wenn Inder etwas an den Fingern abzählen, beginnen sie mit dem kleinen Finger, nicht wie wir mit dem Daumen.
- In Indien herrscht Linksverkehr. Verkehrszeichen und Ampeln werden nicht immer beachtet. Kühe und andere Tiere gehören zu den Verkehrsteilnehmern.

Wer mehr von Sagar und seinem Leben in Indien erfahren will, bestellt das Arbeitsmaterial Weltweit Gemeinschaft: „Vanakam – Herzlich willkommen in Indien. Materialpaket für Grundschule und Kindergottesdienst“ beim

Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen (ELM)

Georg-Haccius-Str. 9

29320 Hermannsburg

Tel. 05052/69 211

Fax 05052/69 222

E-Mail: n.schmidt@elm-mission.net

www.elm-mission.net



Koordination und Projektbüro:

**Evangelisches Missionswerk
in Deutschland e.V.**

Normannenweg 17-21, 20537 Hamburg

Tel. (040) 254 56-148, Fax -448

E-Mail info@mission.de

Dieses Heft überreichte Ihnen:

- **Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland**
- **Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste im Diakonischen Werk der EKD**
- **Berliner Missionswerk**
- **Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.**
- **Christoffel Blindenmission**
- **Deutsche Bibelgesellschaft**
- **Deutsche Evangelische Missionshilfe**
- **Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft**
- **Deutsche Seemannsmission**
- **Deutsches Institut für ärztliche Mission**
- **Evangelisch-altreformierte Kirche in Niedersachsen**
- **Evangelische Brüder-Unität**
- **Evangelisch-methodistische Kirche – Mission und internationale kirchliche Zusammenarbeit**
- **Evang.-Luth. Missionswerk Leipzig**
- **Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen**
- **Evangelische Kirche in Deutschland**
- **Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland**
- **Gossner Mission**
- **Herrnhuter Missionshilfe**
- **Hildesheimer Blindenmission**
- **Mission EineWelt – Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern**
- **Norddeutsche Mission**
- **Nordelbisches Zentrum für Weltmission und kirchlichen Weltdienst**
- **Vereinte Evangelische Mission**
- **Verband Evangelischer Missionskonferenzen**



Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste
im Diakonischen Werk der EKD



**BERLINER
MISSIONSWERK**



Bund Evangelisch-Freikirchlicher
Gemeinden in Deutschland K.d.ö.R.
www.baptisten.de | Bundesgeschäftsstelle



Deutsche Bibelgesellschaft



Difäm
Gesundheit in
der Einen Welt



**EVANGELISCHE
BRÜDER-UNITÄT**
HERRNHUTER BRÜDERGEMEINE



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig



Ev.-luth. Missionswerk
in Niedersachsen



Evangelische Kirche
in Deutschland



Evangelisches Missionswerk
in Südwestdeutschland



**HERRNHUTER
MISSIONSHILFE**
MORAVIAN MISSION SOCIETY IN GERMANY



... DAMIT HÄNDE SEHEN LERNEN



**Mission
EineWelt**

Zentrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission
der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern



brücke für afrika
norddeutsche mission



Nordelbisches
Missionszentrum



Vereinte Evangelische Mission
Gemeinschaft von Kirchen
in drei Erdteilen